

## Aus den Aufzeichnungen des Hans Jakob Menzinger

Autor(en): Rudolf Wackernagel

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1907

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/73945dd3-21c1-415c-89c4-ed214213dea4>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>



## Aus den Aufzeichnungen des Hans Jacob Menzinger.

Von Rudolf Wackernagel.

Bei den Papieren der Menzinger'schen Familie im Staatsarchiv liegt ein in Pergament gebundenes, mit Goldpressung und Goldschnitt geziertes Büchlein, das neben Nachrichten aus dem achtzehnten Jahrhundert als Hauptstück die Autobiographie des Hans Jacob Menzinger von Basel, 1604—1668, im Original enthält.

Diese Lebensbeschreibung gehört in den Komplex Baslerischer Geschichtsquellen, der die Aufzeichnungen der Platter, das Buch des Niklaus Rippel, die Offenburgische Familiengeschichte, die Chroniken des Hoh, des Brombach u. dgl. umschließt.

Aber während diese über die eigene Geschichte des Autors hinaus sich mehr oder weniger zur Zeitgeschichte erweitern, zeigt das Büchlein des Menzinger ein auffallendes Losgelöstsein von den allgemeinen Begebenheiten; es führt nur die persönlichen Erlebnisse des Schreibenden, ein vereinzelt Dasein vor.



Dennoch ist die Autobiographie von geschichtlichem Wert. Sie gibt das schlichte ruhige Bild eines Zustandes, dessen gleichen — gerade weil er ein normaler war — uns sonst kaum so anschaulich begegnet. In ihrem völligen Beschränktsein auf das Persönliche, Familiäre, Intime ist sie eine gute Ergänzung zu den andern Chroniken und den Staatspapieren jener Zeit, die nur von Krieg und Kriegsgeschrei zu berichten wissen, das Ungewöhnliche, Große, Furchtbare einseitig hervorheben und damit unsre Vorstellung beeinflussen. Sie macht deutlich, wie unberührt von all den Stürmen einzelne Existenzen damals sein konnten.

An der Schwelle dieses Lebens stehen die Vorfahren. Der Autor vermag als ihren ersten den Maurer Hans von Menzingen zu nennen, der 1487 Bürger zu Basel war und von Jacob Labahürlein dem Maurer ein Haus in der obern Rheingasse kaufte. Sein Sohn war Hans Menzinger der Steinmeß, geboren 1492, vermählt mit Ursula Feuchdenhammer; er wurde Werkmeister der Stadt Basel und wohnte später zu Masmünster. Aus einem Briefe, den er 1537 von dort aus an Bonifacius Amerbach schrieb, scheint sich zu ergeben, daß er der Verfertiger des schönen Grabsteins des Erasmus im Münster gewesen ist.

Er hatte acht Kinder; sein ältester Sohn Hans Friedrich, der bekannte Ratschreiber und Stadtschreiber, deren zehn; und dieser Reichtum wiederholte sich auch in der dritten Generation, indem des Stadtschreibers Sohn Johann Friedrich, der Vater unsres Autors, vierzehn Kinder zeugte. Aber solcher Fruchtbarkeit, der wir auch in andern Familien jener Zeit begegnen, hielten die häufigen und verheerenden Epidemien die Wage; in der Pest 1629 starben innerhalb weniger Sommermonate die Mutter und zehn Geschwister unseres Autors.

Hans Jacob Menzinger wurde geboren am 21. November 1604 auf dem Landgut Höllee bei Basel, das damals sein Vater



befäß. Wenig später zog dieser in die Stadt, wo er zu St. Elisabethen das Haus, genannt das kleine Paradies, erworben hatte. 1608 auf Fastnacht erhielt er die Schaffnei von St. Jakob und nahm dort draußen seine Wohnung.

Aus diesen Jahren gibt Hans Jacob Menzinger die üblichen Erinnerungen an Kinderkrankheiten und überstandene Gefahren beim Baden, Fallen von der Treppe u. dgl. Daneben besuchte er, nachdem ein Hauslehrer ihn und seine Brüder unterrichtet, das Gymnasium und kam hier im Herbst 1618 in die fünfte Klasse, „der Präceptor war Herr Mag. Zacharias Dolder. Anno 1620 auf Fasnacht kam ich in die sechste und oberste Claß des Gymnasii, da kurz zuvor an dem neuen Jahrestag Herr Mag. Beatus Helius rector gymnasii durch einen Schlag gestorben, und kam an seine Stell gedachter Herr Mag. Dolder, unter dessen Disciplin ich mich wiederumb aufhalten mußte, bis ich anno 1622 zu Fasnacht aus der Schul zu einem Studenten und ad lectiones publicas promovieret wurd, allda ich mich unter dem Herren Samuel Coccio, Pfarrer bey St. Martin, in album studiosorum einschreiben ließ sub decanatu philosophiae Herrn Mag. Ludovici Lucii des verrüemten philosophi und theologi.“ Am 11. November 1623 erlangte er den gradum primae laurea, 1628 sodann den gradum magisterii philosophiae, neben neun „mitgespanen“. „Der actus wurde gehalten den 1. Aprilis, da wir in der Solennität nach Gebrauch des Morgens in die Kirchen und nach Verichtung des Gottesdiensts wiederumb in das obere Collegium geführt wurden. Hernach umb 9 Uhren gieng der actus an im Brabutorio, da dann bey dem Eintritt ein treffliche musica, bey einem Regal sechs Violon, sich hören ließ, welcher der alte Organista Herr Samuel Marschal und Herr Cantor des Münsters Apollinaris Beruin directores waren. Hernach wurd des Herrn Promotoris Eingang und eines jeglichen Candidaten Oration



gehalten. Als dann wurden wir für den Herrn decanum philosophiae geführt und wurden uns die statuta philosophica von dem notario academico vorgelesen, darüber wir in das juramentum aufgenommen. Die musica gieng wiederumb an und wurden wir in cathedram superiorem geführt, alda von dem Herrn Promotore die ceremoniae verrichtet wurden. Ueber diß wurde der Schluß gemacht, und klingt die musica bey dem Ausgang sehr trefflich. Nach Mittag wurd die Mahlzeit gehalten im Wirthshaus zum Schaf, weil Herr Schönenberger, einer aus den candidatis, des Wirths Sohn war. Bei welcher Mahlzeit die Herren Professoren fast alle erschienen und sich mit andern guten Freunden sehr lustig erzeigt. Und wurde die obgedachte instrumentalische musica von sonderbaren Intraden, Paduanen u. darbey lieblich exerciert bis in die Nacht.“

Nach diesem Abschluß der philosophischen Studien wendete sich Menzinger, „aus sonderbarem Rath und Willen“ seines Vaters, der Theologie zu; er ließ sich bei diesem Studium einschreiben und besuchte die lectiones theologicas. „Wider vieler Leuten Verhoffen“, wie er zu bemerken für nötig findet. Dies währte bei dritthalb Jahren. Aber nun zeigt sich uns die Beengtheit der Verhältnisse Menzingers. Vom Besuch einer auswärtigen Universität, von der sonst üblichen Reise in die Ferne verlautet nichts. Vielmehr, „da die Mittel ex patrimonio etwas abnahmen“, verließ er schon vor Abschluß des theologischen Studiums die Hörsäle, um eine Hauslehrerstelle anzutreten. Eine solche fand sich bei Junker Ziegler dem Stadtschreiber in Schaffhausen, dessen Knaben „horis successivis, wenn sie aus dem Gymnasio kamen, zu instituieren waren.“ Am 30. October 1630 reiste Menzinger nach Schaffhausen.

Doch trieb er daselbst seine theologischen Arbeiten neben den Hauslehrergeschäften fort, bis er so weit war, um sich zum examen s. ministerii in Basel melden zu können. Er tat



dies auf Ostern 1631, erhielt jedoch erst vor Weihnachten die Citation zur Prüfung und begab sich nun mit Erlaubnis des Junkers Ziegler nach Basel zurück. Am 9. Januar 1632 fand der actus statt, „und nachdem wir bei vier Stunden in diesem examine gegessen, ist uns die Ehr des s. ministerii mitgeteilt worden. Meine Mitcandidaten waren Herr Mag. Daniel Schönauer, Herr Mag. Friedrich Agricola, Herr Mag. Andreas Rarger.“

Menzinger reiste darauf wieder nach Schaffhausen. Da ihm aber insinuiert wurde, daß er, so er in dem Vaterland befördert werden wolle, sich in Basel einzustellen und gleichwie andre Exspektanten dem ehrwürdigen Ministerium in dem Predigtamt behilflich zu sein habe, gab er die Stelle bei Junker Ziegler auf. Nachdem er noch zu Neuhausen am Rheinfall seine erste Predigt gehalten, trat er am Montag vor der Auf- fahrt die Heimreise nach Basel an, „da dann bey zwölff Junger vom Adel zu Pferd für das Haus kamen und brachten mit sich ein gesatteltes und zugerüstetes Pferd für mich, welche auch, nachdem wir zu Morgen gegessen und ich den Abschied genommen, mich also zu Pferd begleitet nach Neunkilch in das Alettgau, allda sie mich bey einem ansehnlichen Imbismahl gastiert und hernach göttlichem Schutz befohlen und wiederumb nach Schaffhausen verweist. Ich macht mich des folgenden Tags auf den Weg und kam Mittwochens des Abends mit guter Gesundheit zu Basel an und nahm das Rosament bei Herrn Hans Rudolf Gözen zum Weinberg an der Freyen Straß.“ Bierzehn Tage später hielt Menzinger seine erste Predigt in Basel, zu Barfüßern.

„Es war aber bey mir auch die Liebe gegen dem weiblichen Geschlecht, der Natur eingepflanzt, nit verborgen und that mich von etlich Jahren her durch das Gespräch mit Jung- frauen und Töchtern vielfaltig erlustigen. Insonderheit gieng



ich des Sommers nach dem Nachtessen recreationis loco gegen der Rheinbrücken und anderwärts durch die Stadt spazieren, da ich dann auf dem Plömlin bey dem langen Steg hab angetroffen Jungfraw Rebecca Surin, Herrn Hans Rudolf Suren Tochter, wohnhaft an der weißen Gassen. Ihr Großvater war der alte verrüemte Glasmaler Hans Sur des Raths und Meister zum Himmel, daher dieser Hans Rudolf sein Sohn das Glaserhandwerk und Glasmalerkunst auch erlernt und gegen dem End seines Lebens als ein Procurator der gerichtlichen Processen sich hat brauchen lassen. — Weil ich nun vor meinem Kirchenberuf viel ausstehen mußte, suchte ich bei dieser Tochter Gesprächsweise etwan die Zeit zu erleichtern . . .“

Zur gleichen Zeit eröffnete sich für Menzinger auch die Aussicht auf eine feste Anstellung, indem Mag. Ottendorf von Jonswil in der Graffschaft Toggenburg als Pfarrer nach Riehen heimberufen und an seine Stelle Herr Mag. Seiler von Kirchberg, gleichfalls in Toggenburg, nach Jonswil versetzt wurde. Für die Stelle in Kirchberg brachten die Herren Deputaten den Hans Jacob Menzinger in Vorschlag, und der Rat nahm den Vorschlag an.

In Folge dieser Berufung nun machte sich Menzinger „sonderbare Gedanken wegen einer Haushaltung und dachte an die Ehre und Tugend, Frömmigkeit und Redlichkeit obgedachter Rebecca Surin.“ Es kam zwischen ihm und ihr zum ehelichen Versprechen und am 2. Juli 1632 zur Heiratsabrede.

Nach guter Erledigung dieses Geschäftes und mit einem schönen Testimonium der theologischen Fakultät versehen zog Menzinger am 5. Juli 1632 nach seiner Pfarre, in Begleitung des Magisters Seiler, der bis dahin Kirchberg versehen hatte und sich nun nach Jonswil begab. In Zürich aßen sie „neben Herrn Landschreiber von Glarus und Herrn Obersten Pfarrer Breitingen“ zu Nacht; Tags darauf kehrten sie in Elgg bei



Junker Bonaventura von Bodeck ein; am 9. Juli langten sie im Loggenburg an, und Menzinger begann seine Pfarrtätigkeit in Kirchberg und der ihm gleichfalls zugewiesenen Gemeinde Bütisburg. Aber da es ihm „schwer vorkam, ohne Gehülfen daselbsten zu verbleiben“, entschloß er sich, „das Hochzeitsgeschäft an einen Ort zu machen; ich erwählte mir den 6. Tag Augustmonats und schrieb diesen Schluß bei ehester Post nach Basel.“ Nachdem er die Versehung der Pfarrei seinem Nachbar Seiler in Jonswil übergeben, reiste er ungesäumt dem Briefer nach, und die Hochzeit konnte stattfinden.

„Den 3. Tag Augustmonats wurde zur Hochzeit geladen. Den 6. versammelten sich die Mannspersonen nach gewöhnlichem Brauch auf der Schererzunft. Herr Bürgermeister Ryhiner als mein Taufgötter begleitete mich vor der Hochzeiterin Behausung an der weißen Gasse und wurden daselbst die Meyen ausgeheilt. Darauf folgte der Kirchgang gegen dem Münster und führte Herr Lorenz Gürtler die Braut als Taufgötter. Bei dem Eintritt in die Kirche waren die Herren Musikanten abermahl mir zu Ehren vorhanden, ließen sich bei der Orgel mit zweien Discant und einer Bassgeigen und eltichen Vocalstimmen hören, trefflich schön. Nach dem wurde der Gottesdienst verrichtet durch Herrn Mag. Johann Jacob Werensfelsen, Pfarrer bei St. Martin, und als wir nach vollendeter Predigt vor den Herrn Pfarrer geführt wurden, die Copulation zu empfangen, musicierten die Herren Musikanten den 128. Psalm mit 5 Stimmen componiert in schöner Lieblichkeit. Hernach geschah die Copulation solenniter und wurden wir darauf in wählender dritter Musik wieder aus der Kirche vor das Haus zum Weinberg an der Freyenstrass geführt, da Herr Johann Jacob Meyer, studiosus theologiae, uns nach Gebrauch vor dem Haus mit Brot und einem Ehrentrunck aus einem hohen vergülten Becher empfangen, da ich dann meine liebe Hochzeiterin bei der Hand nahm und



hinauf in die Stube führte, dero auch die geladenen Weibspersonen gefolget, die Mannspersonen aber wieder heimgegangen, bis zu Mittag die Mahlzeit angieng. Des Mittags wurde ich von jungen Gesellen geleitet und die Hochzeiterin durch obgedachten Herrn Meyer geführt und von etlichen Jungfrauen begleitet auf die Junft zum Schlüssel, da dann die übrigen Gäste und Verwandten sich auch versammelt und nach Gebrauch zu Tisch geseßen, bei fünf Tischen voll, weil dazumal das obrigkeitliche Mandat nicht mehreres gestattete. Nach der Mahlzeit führten die jungen Gesellen die Töchter und Jungfrauen zur Kurzweil, die ich dann mit der Hochzeiterin auch begleiten mußte, und giengen also sämtlich zur Sonnen bei der Rheinbrück in den obern Saal, da die Herren Musikanten mit drei Geigen, Herr Seger mit dem Baß, Herr Wider ein Pfälzer und Herr Ingolstätter auch ein Pfälzer mit ihren Discanten Kurzweil gemacht. Weil ich aber Stands halber nicht sonders teilnehmen durfte, nahm ich meine Hochzeiterin an die Hand und führte sie mit Begleitung zweier Töchter zum Weinberg an der Freyenstraße, da wir dann das Beilager gehalten haben. Als die jungen Gesellen und Töchter zur Sonnen Feierabend gemacht, kamen gedachte drei Herren mit ihren Instrumenten des Nachts um 12 Uhr vor mein Losament und setzten sich vor dem Haus auf den Bank, spielten daselbst ein treffliches Passomero, Intraden u. nach bester Form, weil dazumal bessere Biolisten in Basel nicht waren als diese drei. Des Morgens den 7. August gieng es nach gewöhnlichem Gebrauch an ein Weinwarmklopfen und machten sich die jungen Gesellen und Jungfrauen sehr lustig bis gegen Mittag, da die Mahlzeit wiederum zum Schlüssel gehalten wurde. Nach verrichteter Mahlzeit machten die jungen Gesellen und Töchter an obgedachtem Ort zur Sonnen ihre Kurzweil wie des vorigen Tags und hiemit der Hochzeit einen fröhlichen Ausgang.“



Am 10. August nahmen die jungen Eheleute „die Reis unter die Füße“, kamen über Rheinfelden, Schaffhausen, Neunforn am 14. August abends im Loggenburg an, „allda wir des folgenden Tags zu Kirchberg uns in die Haushaltung haben eingerichtet.“

Aber der Pfarrdienst Menzingers an diesem Orte, „mit der evangelischen Gemeinden gutem Content und Vernüegen“ versehen, dauerte nur kurze Zeit. Im April 1633 erhielt er von den Evangelischen zu Dießenhofen eine Vocation an das Diaconat daselbst; nachdem er von seiner Basler Obrigkeit die Erlaubnis zum Verlassen der Pfarrei Kirchberg erhalten, erklärte er dem Herrn Landvoigt zu Lichtensteig seine Resignation auf diese Stelle, und hielt am 15. Juli zu Kirchberg die „Valetpredigt“. Am 17. Juli traf er mit seiner Frau in Dießenhofen ein.

Menzinger hatte hiemit seine Lebensstellung gefunden. Er blieb Geistlicher in Dießenhofen bis zum Tode. Aber über diese Amtstätigkeit erfahren wir verhältnismäßig wenig. 1650 mußte er wegen Erkrankung des Hauptpfarrers Spleiß dessen Geschäfte übernehmen; 1652 trat Spleiß vom Amte zurück, und Menzinger wurde Hauptpfarrer. Er unterläßt es freilich nicht, sich zu rühmen. „Den Dießenhofern ist bekannt, mit was für einem Willen ich mich hab brauchen lassen, Andern im Predigtamt zu dienen. Denn was vorfiel, that ich das Beste. Zu Schlatt und Basadingen hab ich vielmals für selbige Herren geprediget, zu Stammheim auf einen Dienstag, wie auch an einem Sonntag, als selbiger Herr Pfarrer in Synodum verreist war. Was ich meinem Herrn Pfarrer Spleiß in währenddem Diaconat gedient, ist unzahlbar; desgleichen, wie ich mich auch in währenddem Pfarrdienst gegen meinem Herrn Diacono in der Kirche und Schule zu brauchen nicht geweigert, ist unverborgen.“ 1636 geschah die Einführung der Kinderlehre in der



Kirche, nachdem bis dahin der Katechismus nur in der Schule geübt und gebraucht worden war. Von wiederholten Konflikten mit den „Papisten“ weiß Menzinger zu erzählen. Als Diaconus hatte er, nachdem der Schulmeister Jeronimus Rüttimann wegen ärgerlichen Lebens entlassen worden war, auch die Schule sechzehn Jahre lang zu besorgen und war froh, bei Übernahme der Pfarrei sich dieser Last entledigen zu können. „Denn was der Schulstaub für eine Wirkung habe, ist insgemein bekannt.“ Von einer theologischen Schriftstellerei Menzingers verlautet gar nichts. Um so ausführlicher aber redet er von den zahlreichen „Recreationsgeschäften“ und „Parerga“, die er neben dem Amte zu betreiben liebte.

Merkbar regt sich das Familienblut der alten Menzinger, die Steinmeger, Soldaten, Stadtschreiber gewesen, in diesen Liebhabereien. So, wenn sich der Pfarrer ein Buch anlegte, in dem er alle ehegerichtlichen und Kirchenordnungen Diezshofens sammelt, auch die Kirchengebräuche aufzeichnet und die Schulordnung einträgt. So, wenn er als Diakon seine Erholung darin sucht, daß er, mit einem Buch in das Feld spazierend, auch sein Feuerrohr unter den Arm nimmt. „Dabei ich nach Gelegenheit der Zeit vielmals etwas zu schießen hab angetroffen, sodaß ich manchen Vogel, Ambslen, Troßlen, Neckholdervogel, Rebhuhn, wilde Tauben, wilde Enten, Hasen und anderes geschossen und heimgetragen. Herr Hauptmann Wepfer, mit welchem ich oft spazieren gegangen, präsentiert mir sein Vogelrohr, mit welchem ich kleine Vögel, als Spazen, Buchfinken, Gelbfinken und dergleichen in der Stadt und in Diezshofischen Dörfern viel geschossen.“ Von weitem erinnert hier unser Menzinger an seinen Amtsbruder Wertmüller zu Mythikon; aber er ließ es nicht beim Jagen bewenden. Denn „aus Anlaß dieses Exorcitii insinuierte mir vorgedachter Herr Wepfer, mich auch Sonntag Abends auf dem Schützenhaus mit der Musketen



zu exercieren, welches ich auch gethan und mehrentheils das Beste davongetragen. Dieser Ursachen halb ordnet er, daß ich auch im Fall der Noth — weil die kaiserlichen und schwedischen Soldaten vielmals an den Grenzen des Rheins sich befunden — auf ein Stück von Hagelgeschütz bei der Brücken Achtung zu geben mich gebrauchen lassen, und hatte hiemit selbiges Stück in meiner Gewalt. Ich verstand mich ziemlicher maßen auf die Artillerey, maßen ich auf Begehren Herrn Johann Wegelins mit einem Feurmörsel ein Exercitium gehabt und mit einer sechspfündigen Kugel bei 500 Schritt weit auf die 6 oder 8 Schritt zu unterschiedlichen Malen geworfen. Auch hatten wir die Recreation, gegen der Nacht Raketen zu spielen, welche uns auch wohlgeraten in unterschiedlichen Gattungen.“

Friedlicher geartet waren die andern Nebenstunden Menzingers. Er besaß Fertigkeiten auf den Gebieten der Mathematik und Mechanik und übte sie. Seinem Sohne Hans Friedrich, der ein Tischmacher werden sollte, samt einem Jüngling aus Stammheim, Christoffel Zeller, gab er 1649 den Winter hindurch Unterricht, „sodaß sie die fundamenta arithmetiae mit trefflichem Ruhm ergriffen. Ich schrieb ein Compendium zusammen, daraus ich sie geführt erstlich durch die vier species, demnach die regulam de tri, darüber folgte die regula progressionum arithm. et geom., hernach folgten die vier species und regula de tri in Brüchen, worauf sie dann gar leicht zu führen in regulam dupli, reg. societatis, reg. falsi, reg. conversam &c. Insonderheit führte ich auch meinen Sohn in die Quadrat- und Cubic-Rechnung, die radices zu extrahieren, und zeigte ihm auch die principia geometriae, welches ihm ins künftige in seinem Handwerk gar wohl bekommen.“

Mit sichtlichem Behagen weilte Menzinger in den Erinnerungen an diese Dinge. Es waren Arbeiten, die ihm Freude machten; die Zufriedenheit, mit der ihn das Bewußtsein so



mannigfacher Fähigkeiten erfüllte, ließ ihn gerne und umständlich davon reden. „Findet sich zuvorderst die astronomia. Denn weil ich in studio philosophico den gradum magisterii erlangt, wollte ich solche nicht in Vergeß setzen und suchte in astronomia motum solis et planetarum et totius corporis caelestis in praxi, hieraus die Sonnenuhren aus dem Fundament zu zeichnen. Suchte im Dießenhofer Bezirk altitudinem poli, altitudinem solis, lineam meridionalem und was hierin von nöthen. Fieng darüber an, neue Sonnenuhren zu zeichnen und die alten zu corrigieren: an der Helferei anno 1642, an der Kirche und an dem Beinhaus 1649, an dem Pfarrhaus 1652, an dem Oberhof 1657, an dem Sigelthurn 1663 usw. Ich suchte auch zugleich das Fundament, ein Sonnenuhr in einem Ring an dem Finger zu tragen, zu verzeichnen, und fand einen schönen modum, da die 12 Zeichen außen auf dem Ring, die Stunden aber innert demselben müssen verzeichnet werden, und machte mit Hilf eines Goldschmieds, Sigmund Dold von Luttlingen, der sich zu Dießenhofen haushäblich aufhielt, ein halb Dozet von Silber und zween von Gold.“

„Neben diesem unergründlichen studio astronomiae nahm ich auch die geometriam und geodesiam an die Hand und exercierte mich hierin so weit, daß ich auch einen Anmut bekam, sonderbare Ort in Grund zu legen. Als erstlich die Stadt Dießenhofen samt derselbigen Gerichtsherrlichkeit mit ihren 32 Marchsteinen anno 1641, wie dann diese Tafel von meiner Hand gezeichnet in der Rathstuben daselbst zu sehen, und ist auch die Stadt durch Herrn Merian Kupferstecher zu Frankfurt aus meinem Ubriß in das Kupfer gebracht worden. Das ander und dritte Stück sind die Stadt Schaffhausen und Neukilch, welche beide auch zu Frankfurt in das Kupfer gebracht worden, anno 1644. Das vierte und fünfte Stück von meiner Hand gezeichnet sind beide Clöster St. Catharinathal und das Paradies.



Anno 1645 wurd ich auch gefordert, das Closter Rheinau samt seinem Bezirk und wunderbaren Lauf des Rheins zu verzeichnen, welches ich auch glücklich verrichtet. Das siebende Stück ist das Dorf Schlatingen in Dießenhofischer Jurisdiction gelegen, anno 1652. In demselben Jahr wurd ich vor Ihr landgräfl. Excellenz zu Stillingen durch seine Beamtete angesprochen, die Fürstenbergische Herrschaft Husen im Rünzgerthal in Grund zu legen. — — Veztlich mußte ich auch an das neunte Stück, da ich nach Stein gefordert wurd. Verzeichnete erstlich auf der Herren Begehren eine Tafel des gerichtlichen Bezirks Ramsen mit seinen Marchsteinen und angrenzenden Orten. Demnach die Gerichtsherrlichkeit Wagenhausen, da dann diese samt der vorigen in ein besondere Tafel verzeichnet wurd. Und drittens die Stadt an sich selbst samt nechstgelegenen Gebäuen und Gärten, auch in eine besondere Tafel. Wie dann alle diese drey Tafeln in der Rahtstuben zu Stein in ansehnlicher Form zu sehen. Mir wurd hiefür eine rühmliche Verehrung gegeben.“

„In diesen Recreationsgeschäften fiel mir auch ein das *studium opticum* und kam aus Anlaß dessen auf das Fundament, die *tubos astronomicos* oder wie sie sonst genannt werden die Perspektivrohr zu erkundigen und zu präparieren. Der Anfang war, ein Glas zu rüsten, durch welches die äußerliche präsentierende *imagines* in ein finsternes Gemach oder Stuben hinein zu bringen; geriet bald durch den Cirkel und andere instrumenta, daß ich unterschiedliche Gläser zuwegen gebracht, deren eines größer als das ander die *imagines* in lebhafter Form an eine weiße Tafel in dem Gemach präsentierte. Hieraus folget das Perspektivrohr, da zwei oder mehr Gläser hinter einander in ein Rohr gefaßt und nah oder weit von einander geseßt werden, nach Gelegenheit des Cirkels. Diese Rohr präsentieren von weitem in einer unglaublichen Größe nicht anders, als wenn das *corpus*, das gesehen wird, vor den



Mugen stünde. Und je länger das Rohr, je größer werden auch die Figuren. Ich hab innert 15 Jahren unterschiedliche Gattungen ausgefertigt und bei Handen. Das kleinste, das ich hab, ist ungefähr 4 Zoll in der Länge mit zwei Gläsern, deren das äußerste convex, das nächste aber concavum, beide von beiden Seiten gearbeitet. Das ander ist ungefähr 1 $\frac{1}{2}$  Schuh lang. Das dritte Rohr ist 3 Schuh lang. Das vierte ist etwas über 4 Schuh lang. Das fünfte ist 5 Schuh lang. Das sechste ist 7 Schuh lang. Welche größten insonderheit zu der Astronomie sehr dienlich, welche ich auch in sonderbaren observationibus planetarum, stellarum fixarum und sonderlich der anno 1664 und 1665 stehenden Cometen gebraucht hab. Ich hab nunmehr bei 1 $\frac{1}{2}$  Jahren auch das siebente angefangen, welches auf 12 oder 13 Schuh lang gerichtet; aber weil mir andere Sachen eingefallen, bleibt es still stehen bis auf weitere Zeit.“

Endlich die Musik. Auch sie spielte eine Rolle in dem von so mannigfaltigem Treiben erfüllten Pfarrhause zu Diezshofen. Menzinger redet wiederholt von seiner Neigung zu ihr. Da er noch ein Knabe war, wollte sein Vater „etwas mehreres an die ältern Brüder wenden“ und ließ ihnen durch Herrn Samuel Mareschalls des Organisten Sohn Christoffel Unterricht auf dem Klavier geben. Der kleine Hans Jacob sollte nur zusehen dürfen; „aber da ich durch selbst Angreifen mehr als beide Brüder profitierte, ließ ich mir das Klavier also angelegen sein, daß ich hieraus einen sondern Anmut zur Musik bekommen und nach und nach sowohl in musica vocali als instrumentali die Fundamenten erlernet. Aus den Noten bracht ich viel Psalmen, Gesang und andere Stücklein in die Tabulatur auf das Klavier.“ Und als er dann zu Schaffhausen bei Junker Ziegler Hauslehrer war, docierte er daselbst im Gymnasium Donnerstags und Samstags nachmittags die principia musicae



sechs Wochen lang, „und kam hiemit die musica zu Schaffhausen in einen feinen Anfang.“

Als Pfarrer nun ließ er es nicht beim Musizieren bewenden, sondern wie er Sonnenuhren und Fernröhren konstruirte, so baute er sich auch Instrumente „mit Hülff eines oder des andern Schreiners. Und machte erstlich ein Regal anno 1640, welches mir aber nit lang geblieben; denn es kam Einer von Winterthur und kaufte mir selbiges ab um 27 Gulden. Darüber fieng ich an, ein Positiv vorzunehmen, arbeitete etliche Jahre daran und brachte es endlich zum Gebrauch. Darin waren ein verdeckt Register von Holz, ein Principal von Zinn, ein Zimbel von Zinn, ein Regal von hölzernen Pfeifen. So oft es Gelegenheit gab, haben wir die Lobwasserischen Psalmen zu vier Stimmen gesungen. Endlich kauft es mir ab Herr Hans Konrad Bencher der Goldschmied für 35 Gulden, 1665. Anno 1651 machte ich mit Hülff meines Sohnes Hans Friedrich ein clavicordium in dem Cornetton mit mössinen Saiten, ist trefflich wohl gerathen, wird im Haus zum exercitio gebraucht. Anno 1666 fieng ich ein ander clavicordium an mit einem jeztmals gebräuchlichen ganzen Klavier, auch auf den Cornetton gestimmt.“

„Unter dessen ist zu merken, daß in diesen laboribus und Nebengeschäften ich die instrumenta mathematica von Holz ꝛc. selbst gemacht und zum Gebrauch gerüstet: einen Quadranten, da der halbe Diameter ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Schuh, darauf die gradus und scrupula prima mit Schräglinien zu sehen, desgleichen mit solchen Linien die scala altimetra und planimetra auf 1000 partiert ist; instrumentum sciotericum, die Sonnenuhren zu verzeichnen, secundum praescriptionem Munsteri; ein geometrisches Tischlin, gar geschmeidig, die Grundriß darauf zu verzeichnen juxta Sventerum; einen Compaß mit einer Zungen oder Nadeln 3 Zoll lang; zwen globos coelestem und



terrestrem, auf gebührende Füß gesetzt; und was dergleichen instrumenta mehr sind. Denn ich hatte ein kleines Hobelbänklin und daneben einen einfachen Drehstuhl mit etlich wenig dazu gehörigem Werkzeug, da ich dergleichen Sachen bereitet.“

Dies das Wesentliche der Menzingerschen Aufzeichnungen. Sie zeigen das Bild eines vielseitig begabten, kräftigen, tätigen Mannes. Sie sind zugleich ein schätzbare Beitrag zur Geschichte des reformierten Pfarrhauses.

Am 18. Oktober 1666, als Menzinger auf der Kanzel stand und predigte, „begegnet mir ein Schlag von dem Haupt durch nieder in der linken Seite, berührte mir erstlich die Zunge, daß die Sprach nicht mehr recht heraus wollte, darnach kam es durch den linken Arm in die Hand und endlich in den linken Schenkel gegen dem Fuß.“ Menzinger konnte zwar im Dezember die Predigten wieder aufnehmen, aber seine Gesundheit war dahin. In diesem Zustande machte er sich an die Abfassung seiner Lebenserinnerungen. Wie in einem Zuge vom ersten bis zum letzten Blatte hingeschrieben, liegen sie vor uns, und die Kraft und Klarheit der Schrift verrät keine Krankheit. Am 28. Januar 1668 starb Menzinger, im 34. Jahre seines Predigtamtes zu Dießenhofen.

